

# Gartentipps für Juli

**Pflanze des Monats** ist diesmal der Holunder, genauer der Schwarze Holunder, mit dem lateinischen Namen *Sambucus nigra*. Er ist einer der häufigsten Sträucher in Mitteleuropa, man findet ihn aber auch im nördlichen Asien und in Nordafrika. Er wächst als Strauch oder kleiner Baum bis zu einer Höhe von etwa sieben Metern. Sein natürliches Verbreitungsgebiet sind Laub- und Mischwälder, wobei er feuchte und stickstoffreiche Böden bevorzugt, weshalb er im Garten gerne direkt neben dem Kompost steht. Traditionell werden sowohl Blüten und Beeren als auch Rinde und Blätter vielseitig als Heilmittel eingesetzt. Alle enthalten entzündungshemmende und fiebersenkende Inhaltsstoffe, die Beeren sind reich an Anthocyanidinen, einem natürlichen Antioxidans sowie Vitamin C. Der Saft wird wegen seiner schweißtreibenden und schleimlösenden Wirkung zur Linderung der Beschwerden von Grippe und Erkältung eingesetzt. Auch bei Magenbeschwerden hilft ein Tee aus Holunderblüten. Das aus den Samen gewonnene Holunderöl eignet sich zur äußerlichen Anwendung bei Schürfwunden oder kleineren Verbrennungen und wird aufgrund seiner guten Hautverträglichkeit auch in der Kosmetikindustrie verwendet. Der aus den Beeren gewonnene Saft ist wegen seines hohen Vitamin C-Gehalts sehr gesund, wird aufgrund seines herben Geschmacks allerdings meist mit Apfelsaft vermischt angeboten. Die Blüten eignen sich zur Herstellung von Sirup, schmecken aber auch in Teig ausgebacken sehr lecker. Kommerziell wird der Holundersaft als Färbemittel in der Lebensmittelindustrie verwendet, zum Beispiel für Gummibärchen oder Fruchtjoghurt. Mittlerweile gibt es viele attraktive Zuchtformen des Holunder, die sich zudem noch durch einen im Vergleich zur Wildform deutlich zurückhaltenderen Wuchs auszeichnen. Die Sorten „*Pyramidalis*“ und „*Black Tower*“ wachsen beide sehr schmal und können daher problemlos auch in kleinen Gärten gepflanzt werden. Für eine ausführlichere Sortenliste mit

Beschreibungen verweisen wir auf den ebenfalls auf unserer Website zu findenden Text „Beginnende Sammel Leidenschaft?“ von A. Krüger.

**Erdbeeren** werden nach der Ernte in etwa fünf Zentimeter Höhe zurückgeschnitten, so dass keine Hemmstoffe aus den alten Blättern in die Wurzel wandern können, die im Folgejahr zu Wachstums- und Ernteminderungen führen würden. Zudem schützt man so den Neuaustrieb vor an den alten Blättern haftenden Krankheiten und Schädlingen. Erdbeeren sollten nicht länger als drei Jahre an derselben Stelle bleiben, da ansonsten der Ertrag auch bei guter Pflege sinkt. Neupflanzungen sollten möglichst früh



(ab Mitte Juli / Anfang August) erfolgen, damit sich die Pflanzen vor dem Winter noch gut bewurzeln können.

**Stachel- und Johannisbeeren** können direkt nach der Ernte geschnitten werden. Dabei werden die abgetragenen vier bis fünf Jahre alten Triebe bodennah entfernt. So erzielt man eine bessere Licht- und Nährstoffversorgung der jungen Triebe. Auch Süßkirschen schneidet man am besten direkt nach der Ernte. Vorteile gegenüber dem Winterschnitt sind die bessere Wundheilung und ein gebremstes Triebwachstum im Folgejahr.

**Langtagspflanzen**, wie Spinat, Fenchel, Radicchio, Endivie, Pak Choi, Feldsalat und Chinakohl können erst

jetzt nach der Sommersonnenwende ohne Schossgefahr ausgesät werden. Als Nachkultur oder zum Auffüllen von Lücken eignen sich auch Kopf- und Pflücksalate, Kohlrabi, Herbst- und Winterrettiche, Radieschen, sowie Teltower Rübchen. Auf bereits abgeräumte Beete kann man jetzt vorgezogenen Porree, Blumenkohl, Brokkoli oder Grünkohl pflanzen. Auch der Toskanische Palmkohl, *Nero precoce di Toscana*, verschönert mit seinen schwarzgrün bereiften Blättern das Beet bis weit in den Winter hinein.

**Was beim Gemüse alles schiefgehen kann:** Beinige Möhren entstehen häufig auf steinigem oder verdichteten Böden. Auch stark wechselnde Bodenfeuchtigkeit führt zu Wachstumsstörungen. Eine weitere Ursache kann der Befall mit Wurzelnekrotose sein. Hier hilft eine Gründüngung mit Tagetes oder speziellen Mischungen, wie zum Beispiel „Nematodenkiller“ von *Sperli*. Häufig platzen Tomaten kurz vor der Ernte auf. Ursache ist eine unregelmäßige Wasserversorgung. Zur Vermeidung ist es wichtig, die Pflanzen gleichmäßig feucht zu halten, zudem sollten platzfestere Sorten verwendet werden. Wenn Gurken nur wenige Früchte ansetzen, kann es am kühlen Wetter liegen. Vor allem ältere gemischtblütige Sorten, wie *Vorgebirgstrauben* oder *Riesenschäl*, bilden bei Regenwetter zu wenig weibliche Blüten aus. Abhilfe schafft hier die Verwendung moderner rein weiblich blühender Sorten. Werden Radieschen zu tief oder zu dicht gesät, leidet die Form, sie werden länglich oder kegelförmig. Dagegen hilft eine flache Saat von höchstens einem Zentimeter Bodentiefe und ein ausreichender Abstand zwischen den einzelnen Pflanzen. Bohnen dürfen während und kurz nach der Blüte nicht unter Wassermangel leiden, das schmälert den Ertrag und führt zu verkrümmten und zu kurzen Hülsen. Auch eine leichte Düngung vor der Blüte fördert den Fruchtansatz, während ausreichendes Gießen für besseres Wachstum und gute Ausbildung der Hülsen sorgt.